

„Teltower Kreisblatt“ erscheint wochentags, Bezugspreis monatlich RM. 1,50 einjährig 15 RM. ...



Anzeigen lt. Preisliste 21. Verlag und Schriftleitung Berlin W 35, ...

Teltower Kreisblatt

Amliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow · Tageszeitung für den Kreis Teltow Zossen-Wünsdorfer Zeitung

Italien jubelt über den großen U-Boot-Erfolg

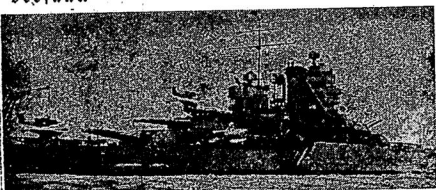
USA.-Schlachtschiff vom Mississippi-Typ versenkt

Roosevelt schweigt — Schwerer Schlag für die USA.-Flotte

Sturm um Stalin

Die Sondermeldung des italienischen Rundfunks über die Versenkung des amerikanischen Schlachtschiffs vom Typ „Mississippi“ durch ein Unterseeboot hat ganz Deutschland mit stolzer Freude über diesen großartigen Erfolg der italienischen Waffengiganten erfüllt.

Das italienische U-Boot „Barbarigo“ unter dem Befehl des Fregattenkapitäns Enzo Grossi griff ein Schlachtschiff der Vereinigten Staaten vom Typ „Mississippi“, das mit einer Geschwindigkeit von 13 Knoten fuhr, rund 330 Meilen (etwa 530 Kilometer) südwestlich von Freeport an der westafrikanischen Küste an.



Das USA.-Schlachtschiff „Mississippi“ (Wesfoto-Bag.)

Die USA.-Schlachtschiffe des Typs „Mississippi“ wurden in den Jahren 1917—1919 erbaut und 1932—1935 völlig erneuert. Die Erneuerung umfaßte u. a. die kompletten Maschinenanlagen und die Ausstattung mit besonderen Torpedowillern gegen Unterseebootangriffe.

Da zwei Schlachtschiffe dieser Klasse in den Kämpfen mit der japanischen Flotte beschädigt und eines versenkt wurde,

ist anzunehmen, daß es sich bei dem jetzt versenkten Schlachtschiff um die 33 400 T. große „Scho“ handelt.

Fregattenkapitän Grossi

Der italienische Fregattenkapitän Grossi, dem es jetzt gelang, auf der Höhe von Freeport an der westafrikanischen Küste das amerikanische Schlachtschiff „Mississippi“ zu versenken, gehört zu den erfolgreichsten italienischen Unterseeboot-Kommandanten. Am 20. Mai 1942 versenkte er bei der Insel Fernando de Noronha ein amerikanisches Schlachtschiff vom Typ „Maryland“.

Der italienische König und Kaiser ernannte den tapferen Offizier nach der Versenkung des amerikanischen Schlachtschiffs vom Typ „Maryland“ zum Fregattenkapitän. Kapitän Grossi wurde außerdem durch die Verteilung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Die öffentliche Forderung Stalins nach der zweiten Front, die er in einem Unterbrief an den amerikanischen Korrespondenten der „Associated Press“ in Moskau noch einmal in schärfer Form stellte, hat in London und Washington geradezu Unruhe herbeizurufen und nervöse publizistische und diplomatische Aktivität ausgelöst.

Jeder, der mit den diplomatischen Gepflogenheiten einigermaßen vertraut ist, erkennt sofort die Ungewöhnlichkeit dieses Schrittes und vermag aus ihm Rückschlüsse auf die Beziehungen unserer Gegner zu ziehen.

Als nun der Sondergesandte Roosevelt, Wille, kürzlich in Moskau aus Stalins Munde bittere Vorwürfe zu hören bekam ob des Ausbleibens der zweiten Front, machte er unter dem niederdrückenden Eindruck dieses Erlebnis einige Ausführungen, die sowohl für Churchill als auch für Roosevelt außerordentlich peinlich waren.

Als nun die Sondergesandten Roosevelt, Wille, kürzlich in Moskau aus Stalins Munde bittere Vorwürfe zu hören bekam ob des Ausbleibens der zweiten Front, machte er unter dem niederdrückenden Eindruck dieses Erlebnis einige Ausführungen, die sowohl für Churchill als auch für Roosevelt außerordentlich peinlich waren.

Als nun die Sondergesandten Roosevelt, Wille, kürzlich in Moskau aus Stalins Munde bittere Vorwürfe zu hören bekam ob des Ausbleibens der zweiten Front, machte er unter dem niederdrückenden Eindruck dieses Erlebnis einige Ausführungen, die sowohl für Churchill als auch für Roosevelt außerordentlich peinlich waren.

Als nun die Sondergesandten Roosevelt, Wille, kürzlich in Moskau aus Stalins Munde bittere Vorwürfe zu hören bekam ob des Ausbleibens der zweiten Front, machte er unter dem niederdrückenden Eindruck dieses Erlebnis einige Ausführungen, die sowohl für Churchill als auch für Roosevelt außerordentlich peinlich waren.

Als nun die Sondergesandten Roosevelt, Wille, kürzlich in Moskau aus Stalins Munde bittere Vorwürfe zu hören bekam ob des Ausbleibens der zweiten Front, machte er unter dem niederdrückenden Eindruck dieses Erlebnis einige Ausführungen, die sowohl für Churchill als auch für Roosevelt außerordentlich peinlich waren.

Als nun die Sondergesandten Roosevelt, Wille, kürzlich in Moskau aus Stalins Munde bittere Vorwürfe zu hören bekam ob des Ausbleibens der zweiten Front, machte er unter dem niederdrückenden Eindruck dieses Erlebnis einige Ausführungen, die sowohl für Churchill als auch für Roosevelt außerordentlich peinlich waren.

Als nun die Sondergesandten Roosevelt, Wille, kürzlich in Moskau aus Stalins Munde bittere Vorwürfe zu hören bekam ob des Ausbleibens der zweiten Front, machte er unter dem niederdrückenden Eindruck dieses Erlebnis einige Ausführungen, die sowohl für Churchill als auch für Roosevelt außerordentlich peinlich waren.

Als nun die Sondergesandten Roosevelt, Wille, kürzlich in Moskau aus Stalins Munde bittere Vorwürfe zu hören bekam ob des Ausbleibens der zweiten Front, machte er unter dem niederdrückenden Eindruck dieses Erlebnis einige Ausführungen, die sowohl für Churchill als auch für Roosevelt außerordentlich peinlich waren.

Als nun die Sondergesandten Roosevelt, Wille, kürzlich in Moskau aus Stalins Munde bittere Vorwürfe zu hören bekam ob des Ausbleibens der zweiten Front, machte er unter dem niederdrückenden Eindruck dieses Erlebnis einige Ausführungen, die sowohl für Churchill als auch für Roosevelt außerordentlich peinlich waren.

Als nun die Sondergesandten Roosevelt, Wille, kürzlich in Moskau aus Stalins Munde bittere Vorwürfe zu hören bekam ob des Ausbleibens der zweiten Front, machte er unter dem niederdrückenden Eindruck dieses Erlebnis einige Ausführungen, die sowohl für Churchill als auch für Roosevelt außerordentlich peinlich waren.

Auch die Welt der Berge wird bezwungen

Angriff im Kautafus — Nördlich von Luapje

Im Kautafusgebiet warfen die deutschen Truppen den Feind in ständigen Wechsel von Angriff und Verteidigung immer weiter nach Süden und Südosten zurück. Auch am Montag führten deutsche Truppen Kämpfe im Gebiet des Feindes, während die Sowjetunion die Kämpfe in diesem Raum erstreckte bis zum Oberkumando der 8. Armee in acht gemeldete Meilen über tausend Meter hohen, die Umgebung beherrschenden Bergen.

Nördlich von Luapje durchbrachen württembergische Infanteristen, von der Luftwaffe hervorragend unterstützt, Sperstellungen der Sowjetoffiziere und eroberten Bergkuppen, von denen aus drei Zehntel zu befehligen sind. Damit wurden einige für den Feind wichtige Versorgungsstraßen in den Tälern gesperrt. In wiederholten Gegenangriffen versuchten die Sowjetoffiziere, diese Sperstellungen mit allen Mitteln wieder zurückzugeben. Nach starker Artillerievorbereitung entzündeten sich zwei neu herangeführte Regimenter zum Gegenstoß. Bevor sich jedoch ihr Angriff voll entfalten konnte, wurde die Masse der Sowjetoffiziere von deutschen Artilleriefeuer erfasst und vernichtet. Die Reste wurden von Infanterie zusammengepackt. Bei der Abwehr eines feindlichen Gegenangriffes, der vom Feind auf zehn Kilometer Breite vorgetragen wurde, bewährten sich die hier Schütze an Schütze mit den deutschen Truppen kämpfenden rumänischen Kavallerieregimenter.

In einem harten Kampf kam es auch um die letzte Stülp eines gefälltesten Berges, den der Obergesamte Regel mit seiner Maschinengewehrgruppe verteidigte. Ganz dicht vor ihm hatten sich die Sowjetoffiziere in dem Gebirg des Wanges und der tiefsten Bergschicht gesammelt. Um diesen Preis wollten sie die Höhe wieder in ihren Besitz bringen. Schon sieben Stunden dauerte der Feuerkampf, bei dem der Feind auch schwere Waffen einsetzte. Die Französischen Infanteristen kämpften jedoch verflissen um jeden Fußbreit Boden — da ging die Munition zu Ende. Der Versuch, neue heranzubolen, scheiterte an dem starken Feuer des Feindes. Bis

auf zehn Meter hatten sich die Sowjetoffiziere schon an die deutschen Stellungen herangearbeitet und das Maschinengewehr hatte seine letzten Patronen verbraucht.

Nur noch mit Handgranaten verteidigten sich die deutschen Soldaten. Als der Abend herannaht, war eine einzige Handgranate ihre letzte Waffe. Aber der Feind hatte schwere Verluste gehabt und brach in der zunehmenden Dunkelheit seinen Angriff ab. So blieb auch diese wichtige Höhe fest in deutscher Hand. Nach allen diesseitigen Dunkelheit gaben die Sowjetoffiziere ihre weiteren Hoffnungen auf, während die deutsche Infanterie, die sich mit Seitengewehren durch dichtes Gestrüpp und den Weg dahinter mußte, dem weidenden Feind auf den Fersen blieb.

Die Kämpfe am Montag im Zerkel-Gebiet brachten ebenfalls weitere Erfolge. Hier ging es um Flußübergänge und Brückensysteme, die im Angriff erbeutet und in später Verteidigung gehalten wurden. Eine andere Kampfgruppe, die im frühen Morgenebel antrat, erlitt sich in eifrigem Kampf mit den Feind über Berggasse und nahm schließlich mit Unterstützung der Sturzkampfflugzeuge die Spitze des Berges maßlos mit seinen feindlichen Stützpunkten.

Feind weit über seine Ausgangsstellungen gewesen. Bei Berchni Kuzp und ostwärts Mosdok waren die Sowjetoffiziere starke Infanterie- und Panzerkräfte in den Kampf — die Wörthge zerbrosen jedoch im Feuer der schweren und leichten Waffen, wobei jede feindliche Panzerkampfwagen abgeköpft wurden. Ein Gegenstoß deutscher Sturmgeschütze wurde der Feind weit über seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Die heftigsten Angriffe der Luftwaffe im Kautafusgebiet und an der Frontfront richteten sich am Montag gegen die Bereitstellungsgebiete, in denen sich die Sowjetoffiziere immer wieder zur Verteidigung oder zu Gegenstößen zu sammeln versuchten. Unter der Wirkung der deutschen Bomben konnten sich die Sowjetoffiziere jedoch zu keiner größeren Kampfhandlung auftraffen.

Zeichen der Erschöpfung der Sowjets in Stalingrad

In der Schlacht um Stalingrad wirken sich bei den Sowjetoffizieren die schweren Waffenverluste, die sie auf den dem Feuer beherrschten Nachschubwegen nur schwer ersetzen können, immer stärker aus. Obwohl die deutschen Infanterie- und Panzerverbände nach dem Oberkumando der 8. Armee in acht vorliegenden Meldungen am Montag ihre Angriffe fortsetzten und dabei in umfangreichem Vorstoß erneut eine feindliche Kampfgruppe von ihren Verbindungen abschnitten, konnten sich die Sowjetoffiziere nur zu schwachen, ergebnislosen Gegenstößen auftraffen.

Wenn auch im Nordteil der Stadt der erbitterte Kampf in den Infanterien weitergeht, bei denen die Sowjetoffiziere Soldaten und Zivilisten verbieten lassen, sind doch die Kraft-

losen Vorstöße gegen den deutschen Nordriegel ein Zeichen der Erschöpfung beim Feind. Er hat sich von den schweren Verlusten nach der Panzerkämpfe am 30. September noch nicht wieder erholen können.

Seine Kämpfe begannen mit schweren Feuer der feindlichen Artillerie. Die Stöße war in dichten Staub gehüllt, aus dem der Feind mit modernsten amerikanischen und englischen Panzerkampfwagen gegen die deutschen Stellungen vorbrach. Infanterie (schon unbedeutend in das rauchende Feuer, das ihr entgegenstieß, die auf den Stützpunkten aufgestellten Schützen ab, während die Panzer durch deutsche Sturmgeschütze und Panzerabwehrpanzern bekämpft wurden.

Im allgemeinen ist man in England und in den USA der Meinung, Stalin habe mit seiner Erklärung einen neuen und härteren Druck auf die beiden Länder ausüben wollen, um sie endlich zu Handlungen zu bewegen. Man sieht sich also auf die Höhe getreten und legt sich jetzt mit allen Mitteln der Diplomatie und der Publizität zur Wehr. Alle möglichen Reize werden sowohl von Reuters als auch von amerikanischen Agenturen gegeben, mit einigen Sätzen zu dem Stalindruck Stellung zu nehmen. Sie tun es auch nur dazu gern, um sich wieder einmal gedrückt zu sehen.

Stalin erhält also wieder nur Nebenarten zur Antwort. Angesichts der ständig schwieriger werdenden Lage der Sowjetunion verfahren sich Engländer und Nordamerikaner hinter angeblichen militärischen Notwendigkeiten, die die Einlösung eines Versprechens zur Zeit verhindern.

DAW.: Im Kaukasus von Höhe zu Höhe

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 6. Oktober Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kaukasusgebiet wird der Feind in fortwährendem Angriff von Höhe zu Höhe geworfen. Auch gegen den trotz erbitterter Widerstandes im Gebirge nordöstlich von Tzup und am Erel weitere stark ausgedehnte Höhenstellungen und besetzte Ortsstellen.

In Etappen wurden in harten Einzelkämpfen neue Fortschritte erzielt. Die Kampfgruppen und Kampfstaffeln rückten unter Vermeidung der Gefahr von Seiten des Feindes in die Stadt gelang es, nach einer zweiten feindlichen Kampfgruppe einzuschließen.

In der Donfront wiesen räumliche, italienische und ungarische Truppen mehrere Leberfurchen und Vorstöße des Feindes ab. Im mittleren Frontabschnitt wurden bei erfolgreichen Stoßtrupparnehmungen zahlreiche feindliche Panzer und Kampfpanzer zerstört und die Besatzungen vernichtet oder gefangen genommen. Der eigene Angriff übernahm das Simenensees führte gestern zu bedeutendem Gefangenenzuwachs.

Zu Afrika und vor der südamerikanischen Küste veranfaßte Unterseeboote fünf feindliche Handelschiffe mit 26 000 BRT.

Eingeleitete Flugzeuge überlegen am gestrigen Tag norddeutsches und westdeutsches Gebiet. Einzelne Sprengbomben richteten nur geringen Schaden an. In der vergangenen Nacht unternahm die britische Luftwaffe Störangriffe auf holländisches und westdeutsches Gebiet. Die Beschießung hatte keine Verluste. In Nordwesten einiger Städte entstanden Schäden und Gebäudeschäden. Nach bisherigen Meldungen wurden vier der angegriffenen Bomber durch Nachtjäger und Flakartillerie abgeschossen.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 6. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Feindliche Erkundungsstreitkräfte griffen am gestrigen späten Nachmittag und in der vergangenen Nacht an der ägyptischen Front die Stellungen des mittleren Abschnittes an. Sie wurden mit blühigen Verlusten zurückgeschlagen. Zahlreiche Gefangene blieben in unseren Händen. Unsere Flugzeuge bombardierten die Flugplätze von Minabä und Salfar.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 6. Oktober. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant von Burggen, Flugzeugführer und Gruppenanführer in einem Sturzkampffliegerverband, und an Oberleutnant Schmitzer, Flugzeugführer in einem Kampffliegerverband.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberst Heinz Furbach, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberstleutnant Albert Rauschenhagen, Kommandeur eines Panzergrenadierregiments; Hauptmann Walter Wilschütz, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment; Oberleutnant Rudolf Schneider, Panzernachführer in einer schnellen Abteilung; Obergefreiter Franz Smilzer in einem Artillerieregiment.

50 Jahre Zwangsverwaltung für Deutschland

Roosevelt bekennt sich zu Churchill's Nauplan Der US-Senator George Norris, der Präsident Roosevelt besonders nahesteht, ließ sich nach Berichten aus New York für die vollständige Entlassung, Zwangsverwaltung und „Wiedererziehung“ von Deutschland, Italien und Japan für die Dauer von 50 Jahren nach dem Krieg ein. 50 Jahre, so betonte der Senator, seien kein Monat zuviel, auch nicht für die „Wiedererziehung“. Männer und Frauen nämlich, die von der Wehrmacht mit militärischen Zwecken gefestigt worden seien, gäben diese nicht mit einer Niederlage auf. Das habe der Weltkrieg gezeigt.

Bei Aufzählung seien zu bedenken: Erstens sei der Krieg zu gewinnen, zweitens seien die Wehrmacht zu entwerfen und drittens ihre Jugend „wieder zu erziehen“. Mithilfe die letzte Aufgabe, so würde der folgende Krieg nur zu anderen Kriegen führen.

Diese Rede des Senators Norris beweist, daß sich auch Roosevelt und seine Clique zu Churchill's Nauplan, nach einem Sieg der Alliierten die deutschen Kinder ihren Vätern zu entreiben und sie zu internationalisieren, bekennt.

Nichts anderes nämlich ist mit der „Wiedererziehung“ gemeint, die Norris gleich auf die Dreierpart-Hauptmächte und auf die doppelte Zeit ausgedehnt sehen möchte.

USA. in der Steuerfahnde

Roosevelts Kriegserfolg: „Erdrückende Steuerlast“. Als Neuter aus Washington meldet, prognostiziert Senator George, der Vorsitzende des Finanzausschusses des Senats die USA. die den Lebensstandard in Amerika herabsetzen werde. Der Senat besetze zur Zeit ein neues Einkommensteuergesetz vor, durch das man hoffe, über 26 Milliarden Dollar im Jahr auszubringen.

Inzwischen hat Roosevelts fähiger Finanzminister Morgenthau bekanntgegeben, daß das Schatzamt vom Kongreß ein weiteres Steuergesetz in Höhe von wenigstens sechs Milliarden Dollar, möglicherweise mehr, verlangen werde, sobald der Kongreß die noch schwebenden Steuermaßnahmen angenommen habe. Also bereits neue Steuern, bevor die letzten Vorlagen überhaupt bewilligt sind!

Kurt Leffler und Ernst Ritter

Sonderführer (3) Kurt Leffler, der das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern erhielt, ist seit Beginn des Ostfeldzuges als Kreislandwirt im Bereich der Wirtschaftsprüfung tätig eingetretet; er machte den ganzen Wirtschaftsjahren hat er im Sommer und Herbst des vorigen Jahres durch persönliches energisches Eingreifen und mit großer Umsicht den Bayern Bonjomey von Benzen bereit und eine vorbildliche Kreislandwirtschaft aufgestellt. Unter großer persönlicher Gefahr — Feuergefechte mit verprengten Sowjets, Bandenmitgliedern und bewaffneten Juden waren an der Tagesordnung — brachte der jetzt 35jährige, zu Wühlberg bei Ansbach geborene Ritterkreuzträger die Wiederherstellung seines Gebietes nicht nur dazu, die in ihrem Besitz befindlichen Waffen in großen Mengen abzuliefern,

Der neue Bismarckfilm — eine große Leistung

Erstaufführung in Berlin in Anwesenheit von Dr. Goebbels

Das deutsche Volk ist politisch lebend geworden, seitdem es politisch zu denken gelernt hat. Es weiß heute z. B., daß jene Stunde, als der damals junge Kaiser Wilhelm II. den Begründer des deutschen Kaiserreiches, den Fürstentum Bismarck verabschiedete, eine Schicksalsstunde seiner Geschichte gewesen ist. Es weiß aber auch, daß sich damals bereits am Horizont Stürme abzeichneten, die eine Weibe herbeiführen sollten und großen Erschütterungsstempel ihrer Geschichte für die Zukunft des Großdeutschen Reiches setzten, gegen die Gedanken trotzdem manchmal in jene Zeiten zurück, vor allem aber zu jener Gestalt, die härtester Ausdruck deutschen Lebenswillens und deutscher Schaffenskraft geworden ist, zu Bismarck, dessen Werten und Wirken sich englie mit den Gestalten Wilhelms I. und Friedrichs III. verbunden war.

Witten in diese Weide von der alten zur neuen Zeit führt der Film „Die Entlassung“, der am Dienstag nachmittags in Berlin seine Erstaufführung erlebte. Die Regie lag in den Händen Wolfgang Liebeneiner, der sich vielfach getreu am geschichtlich Überlieferten gehalten hat. In epischer Breite rollt die ganze Tragödie des Bismarck-Schicksals vor unseren Augen ab. Wir sehen den alten Balabin des Reiches am Sterbepfand des alten Kaisers und seines Nachfolgers stehen, und wir erleben, wie der junge Kaiser nach der Liebernahme des Thrones gelobt, den bewährten Berater der Gefährde dieses Reiches niemals zu entlassen.

Nun entpinnst sich der Kampf zwischen der jungen und alten Generation, zwischen dem jugendlich stürmischen Temperament dieses Hohenzollern und dem erfahrenen und ruhig abwägenden Altmeister des Reiches. Der Film läßt uns einen tiefen Einblick in alle jene Intrigen tun, die damals sich sowohl um den jungen Kaiser als auch um seinen Kanzler rankten. In ihrem Mittelpunkt steht die von Geheimnissen umgebene Gestalt der grauen Eminenz des Auswärtigen Amtes, des Geheimrats von Hofstein, der zwar herrschen, aber keine Verantwortung tragen will.

Es sind historische Worte und Sätze, die eindringlichen

es gelang ihm auch, sehr bedeutende Bestände an Brotgetreide und Vieh für die Versorgung der deutschen Truppen sicherzustellen. Später wurde Leffler mit verschiedenen Landwirtschaftsführern in Demidow von einer vorläufigen Armeegruppe eingeschlossen. Durch seine genaue Ortskenntnis und sein tatkraftiges Handeln trug er viel zum Durchhalten der Belagerten bei. Aus den Beständen der Stadt ließ er die dringend benötigten Schneepullen für die Truppen herstellen und schaffte Lebensmittel für die eingeschlossenen Divisionen herbei. Im Kampf stets unerschrocken und tatkräftig, in der Leistung als Kreislandwirt gleichfalls vorbildlich, ist Leffler der würdige Kreislandwirtschaftsführer, die hohe Auszeichnung zu erhalten.

Der Bauer Ernst Ritter, Kreisbauernführer der Kreisbauernschaften Mühldorf/Wabern und Wühlhausen/Esch, hat auf dem eigenen Hof, den er unter schwierigen Verhältnissen forschrittlich entwickelt, sowie als Kreisbauernführer Vorbildliches geleistet. In den Kreisbauernschaften Mühldorf/Wabern und Wühlhausen/Esch hat er schon vor Kriegsausbruch durch die Einführung vielseitiger landwirtschaftlicher Kulturen, durch organisierte Gemeinheitsarbeit in den Kreisbauernschaften und durch die rechtzeitige Mechanisierung bedeutende Erfolge errungen. Als der Krieg ausbrach, mußten 35 Gemeinden des Kreisbauernschaftsbereiches Mühldorf zeitweise gänzlich geräumt werden. Mithilfe und Durchführung der Räumung für die landwirtschaftlichen Betriebe lagen in der Hand Ritters. Er hat an die Räumungsarbeiten durch Feindeinsatz in Lebensgefahr, die Räumungsarbeiten geleitet. Doch wurde trotz Feindeinwirkung die Bekämpfung sämtlicher Felder gelöst und ein nennenswerter Erzeugungsanstieg verzeichnet. Seit dem Juli 1941 ist Ritter auch für die landwirtschaftliche Produktion der Kreisbauernschaft Wühlhausen im Elsaß verantwortlich. In diesem Gebiet waren seit Kriegsausbruch in 44 Gemeinden 4733 Bauernhöfe geräumt und die Felder vollkommen verstreut. Ritter hat die 19 000 Hektar großen Gebiete nach der allmählichen Rückkehr der Bevölkerung mit totem und lebendem Inventar ausgerüstet und alle Maßnahmen zur Wiederherstellung der Felder eingeleitet. Ritter, der 1899 geboren wurde und im Weltkrieg mit dem EK I ausgezeichnet wurde, hat bei der Erledigung der ihm übertragenen Aufgaben, zu denen auch die Sicherung der Ernährung der Grenzgebiete Wühlhausen gehört, eine bewundernswürdige vorbildliche Leistung geleistet, für die ihm jetzt das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes verliehen wurde.

Senen untermalen und besonders wertvoll machen, obwohl selbstverständlich auch hier die Freiheit des Regisseurs manches anders darstellen mußte, als es geschichtlich überliefert ist. Die Gestalt des Altmeisteralters wird mit hohem schauspielerischen Können von Emil Jannings gespielt, während die Person Wilhelms II. durch Werner Hinz eine Darstellung erfährt, die das Tragische in dem Charakter dieses Monarchen ganz besonders eindringlich zum Ausdruck bringt.

Dieser Film ist fürwahr eine große Leistung, die sich den Filmen um die Person Friedrichs des Großen und anderer deutscher Männer würdig an die Seite stellt. Man kann bedauern, daß die letzten Auswirkungen des Sturzes Bismarcks noch bis in unsere Tage hinübergereicht haben, daß dieser Sturz eine Welt mit sich riß, so darf man wohl mit Recht annehmen, daß dieser Film überall großem Interesse begegnen wird. Gerstenberg.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat dem unter der künstlerischen Oberleitung von Emil Jannings und unter der Regie von Wolfgang Liebeneiner gedrehten neuen Lobis-Film „Die Entlassung“, das höchste deutsche Filmpreidatium „Film der Nation“ zuerkannt. Der mit diesem Prädicat zur Verleihung kommende deutsche Filmtitel wurde dem Spielleiter Staatschauspieler Wolfgang Liebeneiner in Würdigung seiner hervorragenden Regieleistung verliehen.

Damit ist diese höchste Auszeichnung im deutschen Filmwesen zum vierten Male ausgesprochen worden. Das Prädicat „Film der Nation“ erhielten bisher die Filme „Dumme Köpfe“, „Schmied“ und „Der große König“. Der damit verbundene Preis der Film der Nation, bestehend aus einem Gürtel und einer Plakette, wurde dabei an Emil Jannings, Leitung des namhafte mit dem deutschen Filmtitel ausgezeichneten Regisseurs Staatschauspieler Wolfgang Liebeneiner entfallen bekanntlich auf der erste Bismarck-Film mit Paul Sartmann in der Hauptrolle.

Freiheit für Indien

Von Joachim Hans Gerstenberg

(Nachdruck, nach ausgangswelt, ver. u. c.)

XXXVI. Diese Kärntnerkammer hat bis zur Gegenwart eine vielfältige Schicksalsgeschichte in der Erkenntnis, daß sie nur als willige Anhängerin und Dienerin der britischen Herrschaft halten kann. Dies zeigte sich ganz besonders nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges, denn jetzt hat England es fertig gebracht, diese Institution den eigenen Interessen nutzbar zu machen. Die Reste des Beauftragten Lordes, Sir Stafford Cripps, nach Indien und sein Versuch, das indische Volk noch einmal durch Versprechungen und Versöhnungen zu betrogen, zeigen, auf welche Seite die Briten sich in dieser entscheidenden Stunde des indischen Volkes gestellt!

Dagegen stehen alle Versuche Cripps', das indische Volk noch einmal vor den englischen Wagen zu sperren, auf lächerliche Nichtigkeit des Kongresses, der damit in seiner Gesamtheit endgültig auf der Linie des Führers der Alliierten, Subhas Chandra Bose, einschwenkte, indem in diesem Falle auch Gandhi und seine Umgebung die sofortige Niederlegung der Herrschaft durch die Briten verlangte.

Der zweite Weltkrieg

Am 3. September 1939 erklärte England dem Deutschen Reich den Krieg. Aus dem europäischen Krieg wurde in den Jahren 1940 und 1941 ein weltweiter Weltkrieg. In Indien verfolgte man die Entwicklung des Krieges mit gespanntester Interesse, weil jeder nationalbewußte Indianer zunächst mehr wollte als die Selbständigkeit zu erlangen. Die indischen Führer verlangten nicht, als Realpolitiker erkennen sie das Verlangen Englands und seine zunehmende Schwächung durch die großartigen deutschen und italienischen Siege, denen sie später die japanischen Siege in Ostasien anschließen. Das DAW erkannte, daß England keine Macht mehr ist, die man zu fürchten hat, daß das britische Weltreich auf sehr dünnen Füßen steht.

England verlangte nach Abgabe seiner Kriegserklärung in Berlin natürlich sofort, daß auch Indien sich mit ihm solidarisieren und Deutschland den Krieg erklären sollte. Die Antwort des indischen Volkes zeigte, welche Fortschritte der Gedanke an Selbständigkeit und Freiheit in den Jahren seit 1935 gemacht hatte. Zum ersten Male in der Geschichte der englisch-indischen Beziehungen wurden seitens der Indianer Forderungen gestellt. Die Wehrverwaltung in London war groß zu Zuständigkeiten konnte und wollte man sich nicht entschließen. Zu wichtig ist in den britischen Kriegsanstrengungen das Menschen- und Rüstungsreservoir Indiens, um darauf zu

verzichten und so seinen Grundfragen Rechnung zu tragen, für die man angeblich auch diesmal wieder in London zu den Waffen gegriffen hatte. Dazu kam, daß die englische und veraltete Untertanensicht des Landes in ihrer charakteristischen Borniertheit die tiefgehende und umfassende Bedeutung der indischen Freiheitsbewegung nicht zu begreifen vermochte. Eine Regierung, die sieben Jahre blutigen Krieg geführt hat, um den Bewohnern der Vereinigten Staaten, in deren Namen und dazu das gleiche ansehnliche Blut fließt, die Unabhängigkeit vorzuenthalten, wird niemals bereit sein, aus Verantwortung auf dem Wege der Verhandlungen das in der Handlungsbildung bekanntgegebene „Recht der Völker, ihre eigene Regierungsform zu wählen“, zu gewähren. Und schon gar nicht den Indianern!

Jawaharlal Nehru hat 1939 im Namen Indiens geantwortet. Seine Antwort zog unangenehm die Trennungslinie und ist seitdem zur unabdingbaren Voraussetzung des ganzen indischen Volkes geworden. Er sagte, daß die amtlichen Erklärungen Londons und Neu-Delhis der Briten die wenigste Rechnung trügen, daß falls die amtliche Antwort vollständig das Wort Englands darstellen sollte, es künftig zwischen den beiden Völkern, zwischen England und Indien, keine gemeinsame Grundlage mehr gäbe. Indien fordere angelehnt der neuen Lage kategorisch völlige Unabhängigkeit und beundete den festen Willen, diese Unabhängigkeit durchzusetzen. Auch Gandhi schwante nicht aus, sondern gab seinerzeit die Erklärung ab, es wäre besser gewesen, der Bismarck hätte geschwiegen, statt die gleichen unidirekten und völlig unbefriedigenden Versicherungen wie einst im Weltkrieg 1914/18 zu geben, auf die sich einzulassen Indien nicht mehr in der Lage wäre. Aus Erfahrung muß angenommen werden, daß eine Rund-Tisch-Konferenz nach Beendigung des letzten Krieges sicher ein voller Mißerfolg sein würde.

Bismarck Lord Linlithgow

Der englische Bismarck Lord Linlithgow war befürt. Ohne Zweifel befand er sich in einer sehr schwierigen Lage. Auf der einen Seite der dritte Befehl Londons, den indischen Forderungen nachzugeben, auf der anderen Seite die an Ort und Stelle gewonnene Erkenntnis, daß ein Volk von 400 Millionen auf die Dauer nicht mehr durch Bajonette niedergebregelt werden könne.

Wiktor Alexander John Linlithgow, heute 55 Jahre alt, ist der erste Bismarck von Indien, der wiedergebregelt wurde, als seine Dienstzeit abgelaufen war. Er stammt aus der schottischen Adelsfamilie Bode, und sein Vater war um 1900 Ge-

neral-gouverneur von Australien. Da er diesen Posten im Namen des englischen Königs nach Londoner Auffassung unmissverständlich wahrte, wurde er mit dem Namen Linlithgow zum Bismarck ernannt. Der letzte Bismarck von Indien, den das Schicksal auf einen der wichtigsten Posten des ganzen britischen Weltreiches in höchst kritischer Zeit gestellt hat, ist also der zweite Lord Linlithgow. Zusätzlich zu diesem Titel verfügt er noch über eine große Reihe anderer, so ist er Graf von Hopetoun, Baron Hope, Baron Biddon u. a. Selbstverständlich hat er die Ehren-Schule besucht, auch im ersten Weltkrieg teilgenommen, was dessen Ende er zuiler Lord der Admiralität war. Als schwerer Mann hat er viel Geld im englischen Wirtschaftsleben gesammelt und gehört lange den Aufsichtsräten von sieben Aktiengesellschaften an. Außerdem war er erster Direktor der Schottlandbank. 1926 wurde er Vorsitzender der Kommission, die einen Plan zur Nationalisierung der indischen Landwirtschaft ausarbeiten sollte, und führte zwei Jahre lang an Ort und Stelle die einschlägigen Fragen. 1935 wurde er Vorsitzender im gemeinsamen Ausschuss der beiden Häuser des Parlaments, der zur Unterbindung der Verfassungsreform Indiens eingesetzt wurde. Als erster Bismarck lebte er sich fast dafür ein, Indien möglichst wenig Rechte zu gewähren. Sein Standpunkt lebte sich durch, was man nachher an, daß er der Nachfolger Lord Willingdons als Bismarck werden würde, was dem auch gelang.

Der Lord erhält in London natürlich ein gutes Zeugnis. Es heißt, er sei fleißig, flug, flüchtig, tatkraft und ein guter Verhandlungspartner. Er wird als weniger prunkliebend als alle seine Vorgänger beschrieben. Der Lord mag sein, wie er will, auf keinen Fall hat er die Einsicht und Energie aufgebracht, seinen Londoner Auftraggebern Lösung und Verständnis für die nationale Sehnsucht des indischen Volkes zu vermitteln. Das ist also der Mann, der heute im Namen des englischen Königs die britische Gewalt Herrschaft repräsentiert und bei den Millionen von Indianern derjenige ist, der die Befehle des Kongresses verfaßt und einleitet, auf dessen Befehl heute täglich eine große Zahl von für indische Befreiung demonstrierenden Indianern von der britischen Polizei niedergebregelt, verhaftet oder gar erschossen werden. Ob gewollt oder ungewollt, der Name Linlithgow wird für immer mit dem verbrecherischen Unterdrückungsverlauf gegenüber der großen nationalen Revolution Indiens verknüpft sein, ein Gedanke, dem er sich wohl 1941 gern entziehen hätte, nachdem seine erste Amtsperiode abgelaufen war, dem sich zu widerlegen aber auch er nicht gewagt hat gegenüber jenem Gremium von Auftraggebern in London, die die wirklichen Herren des britischen Weltreiches sind. Sein ganzes Verhalten gerade im Jahre 1942 trakt alles Wigen, was dieser Lord in früheren Jahren an Indien und zur indischen Frage gesagt hat und bewiesen hat, daß er als ausgeprägter Plutokrat ebenso gut heutzutage kann wie ein Churchill oder ein Cripps. (Fortsetzung folgt.)

Das verlorene Ich

Abdruckrecht nur durch Dr. Arthur vom Dorp - Korrespondenz-Verlag, Freitag 1

18

Einmal haben wir nachgesehen, ob sie noch dort ist. Und nun wollten wir dich bitten, sie uns aufzumachen. Wir müssen wissen, was drinnen ist."

Der Junge schweigt erwartungsvoll. Berndt macht große Schritte zum Wagen zurück. "Das werde ich", sagt er kurz, während ihm die Seele plötzlich ganz trocken ist. "Wir fahren gleich hin. Ihr müßt mir sagen, wo es ist. — Ja... aber ganz hinaufahren können wir nicht. Es geht keine Straße hin", bemerkt Hans wichtig. — "Wir müssen den Wagen auf der Straße stehen lassen", flüstert Berndt hinaus.

Von einer Straße läutet es Mittag. "Mutter wartet mit dem Essen", erinnert Hans sofort. Berndt gibt keine Antwort darauf, ihr interessiert im Augenblick nur noch die Beobachtung. Wenn — ? Er muß Gewißheit haben, schnell, keine Minute darf unnütz vergehen werden.

"Mutter schimpft, wenn wir nicht um zwölf Uhr..." sagt er.

"Ich nehme das schon auf mich, Jungens. Habt keine Angst", beruhigt Berndt sie.

"Hier müssen wir halten!" schreit plötzlich Hans laut. "Da drüben sind die Fresken!"

Berndt stoppt den Wagen und springt mit den Jungens heraus.

Sie laufen zu den Fresken. Hans ist voraus.

Mos steigt unter seinen Händen im Wagen weg, er drückt das Gesicht in den Spalt, fährt mit dem Arm hinein und hält triumphierend ein großes Hakenkreuz hoch.

"Da ist sie! Wenn wir sie groß haben, werden wir auch solche Tische, Stühle und ich weiß nicht, was noch!"

Berndt nimmt sie in die Hand und flüstert, wie ihm das Blut aus den Wangen weicht. Bobmann kann sie abgeworfen haben, als er sah, daß keine Rettung mehr war, schreit er ihm durch den Sinn.

"Bitte, mach' sie auf!"

"Hier nicht, Kinder! Ich brauche einen Schlüssel dazu. Ueberhaupt mag ich euch einen Vorwurf. Was wollt ihr mit der Kirche anfangen? Sie auseinanderreißen, so daß jeder seine Hälfte bekommt, dürft ihr nicht, das wäre schade darum. Wenn ihr so groß seid, daß ihr sie brauchen könnt, ist sie nicht mehr schön und ansehnlich genug, zumal sie an diesem feierlichen Aufbewahrungsort schon gelitten hat. Darum mag ich euch einen Vorwurf: Ich kaufe sie euch ab und gebe jedem zehn Mark für seine Hälfte."

Hans und Fritz haben offene Mäuler. Zehn Mark für so viel? — Oder? — Dann oder werden sie und zünden auf, was sie sich alles dafür kaufen wollen. Berndt schaltet neunzig Kilometer ein. Die Umgebung verzehrt sich. In zehn Minuten sind sie zu Hause. "Ich nehme die Beschäftigung auf mich. Die Jungens können nichts dafür!" sagt er hastig in die Küche hinein. "Bitte, das Essen erst in einer Viertelstunde."

Dann läuft er die Treppe hinauf in sein Zimmer, schließt hinter sich ab und nimmt sich nicht erst die Zeit, den Mantel

auszuziehen. Er schneidet mit seinem Taschenmesser das Leder auf und läßt sich auf einen Stuhl nieder. Er läßt sich die Sitze mit einem Taschentuch trocken, sie ist ganz feucht.

Die Diamanten sind da. Die Beträge liegen dabei. Es fehlt nichts.

Das ist wahrscheinlich ein seltener Zufall, denkt Berndt. Nein — Bestimmung, rätselhaft-geheimnisvolle Fügung. Und der, dem diese Tische gehört, lebt, muß leben, flücht Berndt visionär; — denn sonst geht diesem Fund die logische Einleitung in das menschliche Schicksal.

Auf dem Schreibtisch des Bankdirektors Gerstenburger läutet das Telefon.

"Kirch soll kommen!"

Als Kirch in den etwas dümmrigen Raum tritt, der alles nicht nur auf dem großen Schreibtisch verankert, sieht ihn der Direktor entgegen und hält in der geringsten Hand einen Brief hoch.

"Lesen Sie diese Depesche, Kirch!"

Kirch nimmt das Formular und liest. Er steht vor einem der Bediensteten. Als er gelesen hat, fällt er hinein, steht aber gleich wieder erschrocken auf.

"Herr Direktor, das ist ja — großartig — — wunderbar!" Sein Gesicht ist gar nicht mehr bleich und wackelnd. Es ist verklärt und frisch.

Direktor Gerstenburger lächelt. "Weichen Sie nur Ihnen, Kirch! Der freundige Schreck ist Ihnen in die Beine gefahren. Sie sehen, daß ich recht hatte. Man soll sich nicht zu früh den Kopf zerbrechen. Na ja, die alte Schule hängt halt noch an Ihnen. Lassen Sie sofort unserer Filiale in Berlin wissen, daß wir zur Kenntnis genommen haben, daß die Eheleute durch Herrn Berndt bei ihr deponiert worden sind. Gleichzeitig soll veranlaßt werden, daß dem Gattinricht Schlichte zugunsten seiner Söhne Hans und Fritz ein Forderung von 6 Prozent des Wertes ausgesetzt wird, und veranlassen Sie weiterhin, daß noch heute im Rundfunk mitgeteilt wird, daß der fröhlich gewählte Herr Bobmann leider bei dem Verlust ums Leben gekommen ist, sich erfreulicherweise aber das ihm anvertraute Gut gefunden hat. Es ist immer besser, eine Bank zeigt keinen Desinterdanten zu ihren gewählten Angehörigen. So, nun schicken Sie mir bitte das Vorkonto von vorgestern."

Kirch steht zudringlich, fast verflücht auf. "Jawohl, Herr Direktor!"

Als er durch die Doppeltür schreitet, lächelt er vor sich hin und denkt: "Gott sei Dank, daß alles wieder da ist! Das ist wahrscheinlich kein Pappenstiel!"

"Frau Schlichte!" ruft Berndt in die Küche hinein.

"Ja bitte schön?" gibt sie freundlich fragend zurück.

"Ich komme heute nicht zum Essen, mache einen größeren Ausflug. Abends bin ich wieder da."

"Schön, Herr Berndt. Viel Vergnügen!"

"Danke!" Berndt geht in die Garage und holt seinen Wagen heraus. Es ist ein ganz heller, winziger Kleinwagen. Das Meer liegt harmlos, wie eine schlafende Krabe, in der Sonne gegen den Horizont ein wenig abgewölbt und selbstig glatt, mit spürbarem Geräusch.

Es sind die kleinen Wellen, die sich spielend zum Strand tragen.

Es kommt Berndt, wie er an diesen goldenen Herbsttag so/die gepflegte Stillestraße entlangfährt, sinnlos vor, auf der Straße nach einem toten Menschen zu sein. Ob er es nicht lieber aufgibt und heimfährt? Sein Herz klopf stärker, er hört es klopfen. Dies tut es immer, wenn ihm der Ort in den Sinn kommt. Ob Bobmann verschollen oder tot ist, bleibt ihm unerklärt. In beiden Fällen ist sie für ihn frei. Aber sein Herz treibt ihn weiter, zwingt ihn, nichts unversucht zu lassen. Seine schließliche Beweise für eine Sache heimzuführen — das gibt es nicht! Seine Liebe zu Gertrud springt nicht hilflos dem Verlangen. Sie ist einfach und groß, so unverlangt für sich wächte eine Liebe nur aus einer gemeinamen Kindheit heraus.

Seine Zurechtweisung erfüllt ihn. Ist die Tasche gefunden worden, wird sich auch eine Spur von ihm selbst finden.

In der Dämmerung der Abendstunde. Da Markt ist, mischt er sich unter die Stadtkinder und Fischer. In einem Blumenstand kauft er ein paar rote Rosen, ohne zu wissen, wem er sie geben soll. Er trägt sie zu seinem Wagen und legt sie auf den letzten Sitz neben sich. Nach kurzem Umherwandern ist er in einem Geschäft vor Mittag und läßt den Wagen dort. Dann schreitet er über kleine, schmale, sanft abgewandte Wege und turnt zwischen den Rippen herum, bis es Nachmittag geworden ist. Er ist ärgerlich, daß auch dieser Tag zu Ende geht, ohne etwas gebracht zu haben. Das Meer hat plötzlich seine Farbe verändert. Es kommt eifrig und mit hartem Anschlag zum Ufer. Im Osten wird der Himmel schwarz.

Berndt eilt von den Klappen landwärts dem nächsten Dorf zu. Inletzt läuft er mit dem Sturz an die Weite. Der Regen zischt hinter ihm her, als er lachend die Zeit zu einer Gewerbe aufreißt.

"Glad noch entwich!" sagt er fröhlich. Draußen prasselt der Regen nieder. Die Gullustube ist eng und klein, aber sauber. Der Wirt fragt freundlich, was er bringen dürfe, es gezeigte Mutwörter oder gedachten Fisch, dazu alles hier? Er wäre nicht eingerichtigt auf seine Herrschaften. Die Zugeressenen bleiben alle im Seebad oben, zu ihm können nur Fischer und Händler.

Berndt hat der Weltlauf mit dem Sturm hinstenft beglückt. Er lacht. "Geradete Mutwörter und gedachten Fisch. Beides." Mehr wünscht er sich nicht. Und ein großes Maß Bier.

Der Wirt bringt eifrig das Gewürst. Berndt hat von dem Speisegang Hunger bekommen und haut ein. Der Wirt steht dabei und wartet. Er möchte gern reden aber dies ist jenes. Wie er kurz prüfend anheißt und die Entscheidung seiner Erscheinung bemerkt, fällt ihm etwas ein.

Er geht zum Schankfisch, framt eine Weile tapfernd in der Gelübde, kommt wieder zurück und hält in der geschlossenen Faust etwas verborgen. Ob er sich zu Berndt an den Tisch setzen dürfe, er möchte ihm gern etwas Schönes zeigen.

"Bitte", sagt Berndt freudlich, "leben Sie sich ruhig zu mir."

Der Wirt setzt sich, legt einen Ring in alter Silberfassung auf den Tisch und stellt seinen Gast erwartungsvoll an. Berndt greift hastig danach. "Donnerwetter, wo haben Sie den her?"

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen

Personalien aus dem Landratsamt

Der Reichsminister des Innern hat den Oberregierungsrat Dr. Schmidtberg zur Dienstleistung an das Landratsamt des Kreises Teltow bestellt. Herr Dr. Schmidtberg hat den Dienst bereits aufgenommen.

Der bisherige Staats- Hilfsarbeiter des Landrats, Regierungs-Rat Dr. Wasmuth, der seit dem 1. Mai 1941 im Landratsamt tätig war, ist seit Anfang d. M. an das Landratsamt in Belgig versetzt.

Berlin, den 6. Oktober 1942.

Der Landrat des Kreises Teltow.

Dr. Schellen,

Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat.

Scharfschießen: Truppenübungsplatz Jossen

Am 9. Oktober 1942, von 14—18 Uhr, findet ein Beschießungsübungen des Panzerlehrgregiments statt. Der Gefahrenbereich geht über die Grenzen des Truppenübungsplatzes hinaus. Die in dem Gefahrenbereich liegenden Ortschaften Funkenmühle und Lindenbrühl sind gefährdet und müssen geräumt werden.

Gemäß Art. 26 des MdB. vom 1. Juni 1942 — I R 533/42—310— ordne ich hiermit die Räumung der Ortschaften Funkenmühle und Lindenbrühl für den 9. Oktober 1942 in der Zeit von 12—19 Uhr durch die Zivilbevölkerung an. Eine Räumung von Vieh hat zu unterbleiben.

Nähere Anweisungen über die Unterzucht und die Umleitung des Verkehrs während dieser Zeit erfolgen durch den Herrn Amtsvorsteher in Wandsdorf.

Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß ein Grund zur Beunruhigung der Bevölkerung nicht vorliegt.

Berlin, den 26. September 1942. L III 615. Gr./Gu.

Der Landrat des Kreises Teltow.

Dr. Schellen,

Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat.

Straßen Spernung

Die Spernung der Reichstraße 101 in Trebbin wird bis zum 20. Oktober 1942 verlängert. Die Straße ist nur noch halbseitig gesperrt. Eine Umleitung ist deshalb nicht mehr erforderlich.

Berlin, den 6. Oktober 1942.

Der Landrat des Kreises Teltow.

Dr. Schellen,

Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat.

Grundstücke

bebaut oder unbebaut, in Lichterfelde, Teltow und Kleinmachnow zu kaufen gesucht.

Max Richter, Immobilien, Berlin W 35, Potsdamer Straße 151. Tel. 27 55 56.

Nachwächter

für unser Werk Großbeeren zum baldmöglichsten Eintritt gesucht.

Siegfried-Karosserie, Berliner Büro: W 8, Leipziger Straße 19. Tel. 11 27 52.

Ämtliche Bekanntmachung

der Stadt Jossen

Betrifft: Süßwarenverteilung

Von Donnerstag, dem 8. Oktober, bis Sonnabend, dem 17. Oktober, werden

125 Gramm Süßwaren auf Wunsch, 13a Jgd., des blauen Jossener Bezugsausweises, 1 Ausgabe, an Jugendliche abgegeben.

Die Abgabe erfolgt gegen Vorweisung des Abschnittes oder gegen Auszahlung eines von meiner Kartenstelle ausgeteilten Sonderberechtigungsscheines, die durch ein Schild ihre Verkaufsstelle sichtbar gemacht haben.

Beim Verbraucher ist entsprechend der Zahl der von ihm vorgelegten Bezugsausweise zu liefern. Eine Teillieferung gegen den Willen des Verbrauchers ist unzulässig.

Die Verbraucher sind beim Bezug der Süßwaren an keinen bestimmten Verteiler gebunden.

Der Verteiler ist verpflichtet, an seiner Verkaufsstelle ein hinlängliches Schild anzubringen, aus dem der Verbraucher erfahren kann, daß Süßwaren gehandelt werden.

Als die abgetrennten Abschnitts- und Sonderberechtigungsscheine haben die Verteiler bis zum 26. Oktober 1942 abzugeben. Dabei ist eine Erklärung über den Restbestand bei der Abrechnungstelle einzureichen.

Wer gegen die Anordnung verstößt, kann auf Grund der Verbrauchsregelungsstrafordnung in der Fassung vom 26. November 1941, RGBl. I, Seite 734, bestraft werden.

Jossen, den 6. Oktober 1942.

Der Bürgermeister, S. Sage.

Verkaufe

Korbisch mit 2 Korbsejeln 35,-, Stiehlampe 5,-, Laufkatze 15,-, Säuglingswagen 4,-, Anträge an K an Meyer, Jossen, Berliner Str. 29.

Kastanien

kaufe und hole ab bei mehreren Rentnern. A. Fleischer, Rummelsdorf, Telefon Sperenberg 252.

Für Stadt Zossen

Seitungsausträgerin dringend gesucht. Meldungen erbeten an Carl Meyer, Jossen, Berliner Straße 20.

Tagesmädchen

für Hausarbeit zum baldigen Eintritt gesucht. M. Pöschke, Progerie Wandsdorf, Str. Teltow, Bahnhofstr. 42. Fernruf 104.

SARRASANI

Hochbbl. Prinzestr. (Raf. 61.50.17) im Abschiedsprog. von Berlin u.a.

Motorradrennen im Löwen-Käfig u. Konkurrenz der Todesspringer sowie alle übrigen Neuheiten. Täglich 15 und 18 Uhr.

1. Mehrschichtmeister

überberechtigt und vorarbeiten, Maschinen und Schloßer für Dampf- und Dieselmotor, ferner ein erprobter Starfmonteur von Beckhies Tiefbaufirma gesucht. Zuschriften unter G H 49 Schloßer Kreisblatt, Berlin W 35.

2. Bürokräfte

für Baubüro aus dem Fach oder verwandten Betrieben von Berliner Tiefbaufirma gesucht. Zuschriften H J 50 Teltow Kreisblatt, Berlin W 35.

Wicklerinnen

ge sucht. Ungerne Frauen werden angeleitet. Stenobüro unter C 646 erbeten durch Annoncenbüro Gessmann, Berlin W 9, Linienstr. 13.

Frau oder Mädchen

an 5 Tagen in der Woche, täglich ca. 2 Stunden, für Kaffeefläche und Reinigung gesucht. Möglichst in Teltow oder Umgebung wohnhaft. Paul Götze, Teltow, Elbestr. 1. Tel. 84 53 56.

Verloren

am Sonntag, dem 4. Oktober, abends zum U-Bahn-Zug Ludwigstraße zum Potsdamer Bahnhof und Ludwigstraße einen langen gelben

Hemmelhaar-Damenfahrmantel. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen hohe Belohnung abzugeben. Frau von dem Knesbeck, Rittergut Löwenbrühl.

Entlaufen

Keiner brauner Kurzhaar-Weibel, alt und blind. Casparian, Manensfelde, Löss-Ring 19. Evtl. telefonischer Anruf 28 16 31.

Schwarzer Dackel entlaufen

hört auf den Namen „Goppel“. Gegen hohe Belohnung abzugeben bei Bahnarzt Dr. Demich, Mahlow, Berliner Damm 189. Tel. Mahlow 365.

Unsere beiden Mädels haben ein Brüderchen bekommen. Elisabeth geb. Döring, Ernst von Eickstedt, Dr. med., prakt. Arzt. Mellensee, Sonntag, den 4. Oktober 1942.

Fern der Heimat, voll Sehnsuchts nach seinen Lieben, mußte mein über alles geliebter Mann, unser herzenguter, treuer, geliebter Mann, unser ganzes Glück, mein Lieber, unvergesslicher Sohn, Schöner, geliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel Albad gep. Landwirt

Theodor Fries

Uffs, der mit. (10. Ver. Jngb. des G. H. H. Klasse, des Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse mit Schwerkrenn u. der Ordensdekoration auf seinem Posten als vorzugsfähiger Beobachter im führenden Alter von 35 Jahren am 15. Sept. 1942, nachdem er den Frankreich-Feldzug gut überstanden hatte, fiel junges Leben im Kampf gegen den Volkseigenen dahingegen.

In tiefem Schmerz. Luise Fries geb. Wisse. Hildegund u. Erhard, sein ganzer Stolz, seine geliebten Kinder.

Martha Fries, Mutter. Lydia Wisse geb. Wichte, Schwägerin. Gise Witting, tante. Geschwister, Schwägerinnen, Schwäger 23 Mädchen u. Mädchen.

Frankfurt/Der. Hindenburgstraße 81, Braunhölzer, Tel. Jossen, Wilmshöfer Str. 23, Werdum (Hilfsländ) Wandsdorf (Sara), Wilsdorf (U.S.).

Suche per sofort Parzelle

Südborort, evtl. mit Unterfunkhaus. Angebote mit Angabe der Verkehrsverbindungen unter I. K. 51 an das Teltower Kreisblatt, Berlin W 35.

2-3-Zimmer-Wohnung

von ruhigem Mieter gesucht, auch in Landhaus mit evtl. Mistkühe in Haus und Garten.

M. Fleischer, Berlin R 113, Schivelbeiner Str. 24 III.

Gehrod mit Wette

schwarz, Größe 46, verlässlich, 60 W. Ringer, Berlin R 65, Wilmshöfer Straße 145a III.

Wintermantel

gebraucht oder neu, Größe 42 bis 44, zu kaufen gesucht Wandsdorf, postlagernd 777.